

# Mit einer Passion für Bäume

Enzo Enea ist der wohl bekannteste Landschaftsarchitekt der Schweiz, sein Name ist weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. In Rapperswil-Jona, in einem Park, der an seinen neuen Firmensitz angrenzt, hat er sich nun einen Traum verwirklicht: Morgen öffnet das Baumuseum die Tore.

**RAPPERSWIL-JONA** – Ohne Leidenschaft und ohne eine unendlich grosse Liebe zu Bäumen wäre aus der Idee wohl nie Wirklichkeit geworden. Und diese Passion spiegelt sich in Enzo Eneas Augen wider, wenn er durch sein neues Baumuseum führt und von den Bäumen erzählt, die älter sind als er und die er nicht sterben lassen konnte. Dazu gehört zum Beispiel die Rosskastanie, die bis vor drei Wochen noch in Schänis, einem Dorf im St. Gallischen, auf dem Dorfplatz

## BAUMMUSEUM

**ARCHAISCHES MAUERN**  
bilden Aussenräume für Bäume,  
die über 100 Jahre alt sind

stand. Die über 100-jährige Kastanie hätte einem Trottoir weichen müssen, das verbreitert wurde. Jetzt steht sie in Eneas Baumuseum in Rapperswil-Jona. Und sie befindet sich in guter Gesellschaft. Über 50 Bäume, alle jahrzehntealt, einige davon auch über 100, sind da zu sehen. Die Anlage ist über 75000 Quadratmeter gross, das Baumuseum ist ein Teil davon.

Die Idee, dieses Freilichtmuseum zu realisieren, gründet in der Arbeit von Enzo Enea. Nach einer Ausbildung zum Industriedesigner studierte er Landschaftsarchitektur in London und übernahm 1993 das Geschäft seines Vaters. Nach der Übernahme führte er die Firma, die bis anhin auf Gartendekoration spezialisiert war, in eine neue Richtung. Sein Vater importierte Terrakottatöpfe aus Italien in die Schweiz, der heute 46-jährige Sohn plant private Gärten und Terrassen wie auch Parks und Aussenanlagen für Hotels, Restaurants und Grossüberbauungen im In- und Ausland. Der Hauptsitz seiner Firma befindet sich in Rapperswil-Jona. Seit 2005 gibt es jedoch auch einen Ableger von Enea Garden Design in Miami.

### Ausgraben in zwei Etappen

Genau 17 Jahre ist es nun her, seit Enzo Enea Bäume verpflanzen und sammelt. Das ist allerdings gar nicht immer einfach: Das Ausgraben eines Baumes erfolgt jeweils in zwei Etappen, wie er gestern der Presse erklärte. Im Herbst wird ein erstes Mal gegraben, gleichzeitig werden die Wurzeln geschnitten. Im Frühjahr dann wird



Die jahrzehntealten Bäume kommen vor den Mauern, die aus acht Tonnen schweren Muschelkalkblöcken bestehen, als Objekte zur Geltung. Bild: pd

der Baum ganz ausgegraben und mit einem Kran aus dem Loch gehoben. Und da kann es durchaus vorkommen, dass an Schräghanglagen ein Helikopter zum Einsatz kommt oder dass der Baum zwar ausgegraben ist, es aber kein Durchkommen auf der Strasse gibt, weil der Wurzelballen zu gross ist. Kein Wunder also, dass das Verpflanzen eines grossen Baumes – allein was die Arbeit betrifft – zwischen 10000 und 20000 Franken kostet.

Das Baumuseum in Rapperswil-Jona ist in verschiedene Räume ge-

gliedert, die von Mauern aus Muschelkalk begrenzt werden. Dadurch entsteht eine Vorstellung von Distanzen, wie sie in einem Garten vorkommen könnten. Und die Bäume werden als Objekte vor Mauern erlebbar.

Die Grenze zwischen dem Baumuseum und der firmeneigenen Baumschule bildet eine Allee mit Sumpfpfropfen. Und auch da kommt Enea ins Erzählen: Die Sumpfpfropfen stammen ursprünglich aus Florida. In seinem Baumuseum, so hofft Enea, verbessern sie das Klima, da sie viel

Wasser brauchen. Denn das Grundstück, das er vom Kloster Wurnsbach für 99 Jahre im Baurecht erworben hat, befindet sich auf einem ehemaligen Sumpf. Im Zentrum der grosszügigen Anlage steht das 2500 Quadratmeter grosse Empfangs- und Werksgelände, vor dem sich ein grosser Teich befindet. Der Bau wurde vom amerikanischen Architekten Chad Oppenheim entworfen.

Wie viel ihn der Bau des Baumuseums gekostet hat, will Enzo Enea allerdings nicht sagen. Er führe ein Fa-

milienunternehmen und das Museum sei aus Eigenmitteln, ohne Hilfe der Banken finanziert. Das ist alles, was er sich entlocken lässt.

Das Baumuseum ist gegen Eintritt für die Öffentlichkeit zugänglich.

ISUSANNE SCHMID LOPARDO

### Das Baumuseum

ist geöffnet: März bis Oktober von Montag bis Freitag: 9 bis 18.30 Uhr, Samstag: 10 bis 17 Uhr. November bis Februar: Montag bis Freitag: 9 bis 17.30 Uhr, Samstag: 10 bis 16 Uhr. Eintritt: Fr. 15.– für Erwachsene, Fr. 12.– für Studenten.

[www.enea.ch](http://www.enea.ch)

## «Bei der Gartenplanung muss man den Ort und die Menschen lesen»

Sie eröffnen morgen Sonntag an Ihrem neuen Firmensitz in Rapperswil-Jona ein grosses Baumuseum. Was bedeuten Ihnen Bäume?

**Enzo Enea:** Für mich hat ein Baum, der 80 oder 100 Jahre gelebt hat, eine Aura, eine bestimmte Seele. Deshalb habe ich begonnen Bäume, die man sonst schlagen würde, auszugraben. Dabei werden die Wurzeln mit einer speziellen Technik geschnitten, sodass man die Bäume wieder pflanzen kann. Wenn ein Baum mehrere Jahre am selben Ort steht, haben sich seine Wurzeln ausgebreitet und es ist nicht einfach ihn zu verpflanzen. Es gibt keine Garantie, dass der Baum überlebt.



Was sind das für Bäume, die in Ihrem Baumuseum zu sehen sind?

Ich sammle nun seit 17 Jahren Bäume. Es sind alles Bäume, die auf Parzellen standen, auf welchen gebaut wurde. Man hätte die Bäume schlagen müssen. Die Bäume sind heimisch und winterhart. Es sind also keine Oli-

venbäume oder Palmen darunter, die man in Gewächshäusern überwintern müsste.

Welches ist Ihr Lieblingsbaum?

Ich kann mich für keinen einzelnen Baum entscheiden. Wir haben einen japanischen Aprikosenbaum, eine schöne Linde und Kastanienbäume hier stehen. Und wir haben grosse, geschnittene Rhododendren darunter. Die Sammlung zeigt von den vielen Bäumen, die ich gesammelt habe, die schönsten Formen.

Sie sind international bekannt für die Gestaltung von Gärten. Was ist Ihnen wichtig bei der Gartenplanung?

Der Garten muss zu den Menschen passen, die darin leben. Er muss auf ihre Bedürfnisse abgestimmt sein. Und der Raum muss stimmen. Das heisst, der Garten muss zum Ort passen. Man kann keinen japanischen Garten ins alpine Gebirge setzen oder in Zürich einen marokkanischen Garten realisieren. Das stimmt nicht für mich. Wenn man einen Garten plant, muss man den Ort und die Leute, die darin leben, lesen. Ein Baum oder das Element Wasser sind da nur dekorati-

ve Elemente. Bei der Gartenplanung geht es nicht um Dekoration. Ein Garten ist etwas, das wächst und das bleibt. Ein Garten ist in diesem Sinne keinem Trend unterworfen.

Trotzdem gibt es derzeit einen Trend hin zum Wohngarten, und wenn ich an die von Ihnen gestalteten Gärten denke, habe ich das Bild von klaren Formen vor mir. Wie würden Sie den Stil des Enea-Gartens beschreiben?

Ich spreche nicht von einem Stil, sondern von einer Handschrift. Ein Stil wäre es zum Beispiel, wenn ich immer mediterrane Gärten planen würde, weil ich einen italienischen Nachnamen trage. Das ist aber nicht so. Meine Gärten sind standortbezogen und tragen meine Handschrift. Es ist mir wichtig den Genius Loci, also den Geist des Ortes zu erkennen sowie Proportionen und Texturen aufeinander abzustimmen. Dadurch entsteht jedes Mal ein neues Raumgefühl und jeder Garten ist anders.

Heutige Gärten sind oft eher klein, vor allem bei Neubauten. Was muss man beachten, wenn man einen kleinen Garten gestaltet?

Man sollte auch bei einem kleinen Garten darauf achten, dass man Raum schafft und jeden Quadratmeter optimal ausnützt. Das gilt für kleine Gärten gleichermassen wie für grosse. Und dann sollte man die Richtung, die man einschlägt, also die Architektur des Hauses im Garten weiterführen.

Heisst das, wenn jemand ein modernes, geradliniges Haus baut, sollte auch sein Garten geradlinig und streng strukturiert sein?

Nein, der Garten kann auch wild sein. Man sollte aber den Ort mit der Architektur verbinden. Und natürlich sollte man den Garten auf die Bedürfnisse von seinen Bewohnern zuschneiden. Für jemanden, der gerne liest, gibt es einen Lesegarten und bei einer Familie mit Kindern lege ich den Schwerpunkt auf die Bedürfnisse der Familie, und es entsteht vielleicht ein Badegarten.

Welches ist der grösste Fehler, den man in Ihren Augen bei der Gestaltung eines Gartens machen kann?

In ein Gartencenter gehen und Pflanzen zusammenkaufen. Das funktio-

niert nicht. Ziel ist es, einen Garten – so wie das Haus – einmal zu planen. Dann muss man ihn wachsen lassen. Mit den Jahren erhält er eine eigene Aura und passt sich den Begebenheiten an. Das ist das Schöne am Haus mit Garten: Mit der Zeit wachsen beide zusammen und werden zu einer Einheit. Das kann auch durch etwas Einfaches geschehen, wie durch einen Apfel- oder Kastanienbaum, der mit den Kindern gross wird.

Noch zum Schluss: Können Sie uns Ihren eigenen Garten beschreiben?

Ich habe einen kleinen Garten. Darin stehen vier mehrstämmige Felsenbirnen, die den Raum bilden und Schatten spenden. Ich lebe in einem modernen Haus mit vielen Glasfronten und ich habe den Garten so konzipiert, dass er optisch zum Wohnzimmer gehört. Das heisst, dort wo die Hecke aufhört, endet auch das Wohnzimmer.

Und wie oft sind Sie in Ihrem Garten anzutreffen?

Immer oder zumindest immer dann, wenn ich zu Hause bin.

INTERVIEW: SUSANNE SCHMID LOPARDO